

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1902

9.9.1902 (No. 247)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 9. September.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Nr. 247. Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt der Verlag dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet. 1902.

Sam 9. September 1902.

Wieder laß dein Volk dich grüßen, Fürst und Vater deinem Land,
Wieder laß es dir bezeugen, daß der Liebe starkes Band
Keiner Jahre Wechsel lockert, und zerbricht kein Sturm der Zeit.
Leuchtet beiden nur der Leitstern: Einigkeit in Leid und Freud.

Helle blüht dein Aug auch heute, höher schlägt dir heut das Herz,
Stille denkst du was der Himmel dir gesandt an Freud und Schmerz,
Und was einstens du gelobst, das gelobst du heut aufs Neu:
Meinem Volke all mein Denken, all mein Thun und meine Treu.

Und es klingt durch alle Gauen freudig wie ein Siegeslied,
Das beim Klang der Festtagsglocken heut von Berg zu Thale zieht
Aus des Deckars Wogen rauscht es, und es rauscht der stolze Rhein
Beil und Segen unsrem Fürsten, seinem Hause froh Gedeihn.

Also sei begrüßt uns heute, sei begrüßt uns immerdar,
Held des Friedens, Fürst der Deutschen, Mann des Wortes echt und klar,
Unser Bitten, Gott im Himmel, hör es: Deine starke Hand
Halte über unsrem Fürsten, halte über seinem Land.

Ch. Ebner.

Dem Großherzog!

Verklungen ist der laute Jubelklang, der in hehrer
Festzeit landauf, landab in feierlichen, Herzerhebenden
Tönen durch Badens Gauen erschallte, aber die Gefühle,
die den Jubel hervorriefen, Dank, Liebe und Treue, sie
leben fort, und wirken ein immer festeres Band der An-
hänglichkeit und Verehrung, das Fürst und Volk zu einem
untrennbaren Ganzen in Treue eint.

Wieder erklingt frohes Festgeläute. Auf der sonnigen
Rainau, an den trauten Gestaden des heimischen Sees
begeht Großherzog Friedrich den 76. Geburtstag; die
Liebe, die er gesät, der Segen, den sein ganzes Lebens-
werk ausstrahlt, treibt an solchen Tagen vor aller Augen
sichtbarlich die schönsten Früchte. Mag der Widerstreit
des Denkens und Empfindens die Einzelnen verschiedene
Wege führen, in einem finden sie sich stets wieder zu-
sammen; das badische Volk weiß sich eins in dem festen
unerschütterlichen Vertrauen, in der aufrichtigen Ver-
ehrung und Liebe zu dem Fürsten, der ihm nunmehr
über die lange Zeitspanne eines halben Jahrhunderts
hinaus, durch gute und böse Tage hindurch, ein sicherer,
treuer Führer, ein weiser Kenner und Berather ist, der ihm
ein leuchtendes Vorbild strenger, selbstloser Pflichter-
füllung gegeben und durch sein ganzes Leben den tiefen
Sinn des goldenen Wortes bekundet, das er noch jüngst
vor den Bürgern von Konstanz gesprochen: „In unseren
Pflichten zu leben, ist die wahre That.“

Mit dem badischen Volke nimmt Alldeutschland herz-
lichen Antheil an dem Ehrentage Großherzog Friedrichs,
der als erster dem Kaiser des neugeeinten Reiches freu-
digen, durch alle deutschen Gauen laut widerhallenden
Hochruf entbot, dessen gewichtige Stimme das deutsche
Vaterland stets vornehmlich gehört, wenn es galt, na-
tionale Ziele zu fördern und zu pflegen. Das deutsche
Volk weiß, was es der kraftvollen, opferfreudigen Mit-
arbeit des Großherzogs bei der Schaffung des Reichs
zu danken hat und verehrt in ihm den deutschesten Fürsten
und den treuesten Freund und Berather der Hohenzollern-
kaiser.

Alles was heute die Gefühle der treuen Badener be-
wegt, gipfelt in dem Wunsche, daß Gottes reichster Segen
über Großherzog Friedrich und seinem Hause ruhen
möge, daß es ihm noch lange vergönnt sei, mit Rath und
That zu wirken zum Segen des ganzen Reichs und seines
hohen Herrscheramts zu walten zum Wohle der badischen
Heimath!

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
unterm 31. August l. J. gnädigst geruht, den
Vorstand der Realschule in Rehl, Professor Dr. Friedrich
Wilm, in gleicher Eigenschaft an die Realschule in
Mannheim zu versetzen und demselben gleichzeitig den
Titel „Direktor“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
unter dem 24. August d. J. gnädigst geruht, den Direk-
tor Otto Hammes an der Höheren Mädchenschule in
Offenburg zum Direktor der Höheren Mädchenschule in
Mannheim zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
unterm 31. August l. J. gnädigst geruht,

1. die Professoren Dr. Hermann Buchegger an der
Oberrealschule in Mannheim und Karl Stein an der
Realschule in Billingen in gleicher Eigenschaft an die
Realschule in Mannheim zu versetzen;
2. den nachbenannten Lehramtspraktikanten unter Er-
nennung derselben zu Professoren etatmäßige Professoren-
stellen an den jeweils beigelegten Anstalten zu übertragen
und zwar:

Otto Kraus von Königstein an der Oberrealschule in
Mannheim,

Robert Manderer von Elmendingen,

Dr. Emil Zimmermann von Mannheim,

Wilhelm Föhner von Mannheim und

Hans Cramer von Karlsruhe,

an der Realschule in Mannheim;

Otto Stemmler von Neusäß an der Realschule in
Bilingen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
unterm 31. August d. J. gnädigst geruht, dem Lehramts-
praktikanten

Bernhard Frank von Nordweil und dem geistlichen
Lehrer

Sebastian Sahn von Raft unter Ernennung derselben
zu Professoren je eine etatmäßige Professorenstelle und
zwar ersterem am Lehrerseminar in Ettlingen, letzterem
an der Lehrerbildungsanstalt in Meersburg zu über-
tragen.

Mit Entschliebung des Ministeriums der Justiz, des
Kultus und Unterrichts vom 5. September d. J. wurden
Aktuar Georg Dieß bei der Staatsanwaltschaft Mos-
bach zum Sekretariatsassistenten,
die Aktuar Theodor Bauer bei der Staatsanwalt-
schaft Karlsruhe und

Leonhard Wehbold bei der Staatsanwaltschaft
Mannheim zu Registraturassistenten bei den genannten
Behörden ernannt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staats-
eisenbahnen vom 3. September d. J. wurde Expeditions-

assistent Friedrich Kocher in Singen nach Freiburg ver-
setzt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staats-
eisenbahnen vom 4. September d. J. wurde

1. Expeditionsassistent Konrad Dietzsch in Basel zur
Veretzung einer Betriebsassistentenstelle nach Freiburg,

2. Expeditionsassistent Adolf Hermann in Baden
zur Veretzung einer Betriebsassistentenstelle nach Heidel-
berg und

3. Expeditionsassistent Berthold Sühm in Wazau zur
Veretzung einer Betriebsassistentenstelle nach Pforzheim
versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die österreichisch-ungarischen Ausgleichs- verhandlungen.

* Von österreichischer und ungarischer Seite wird über
die Budapestener Ministerkonferenzen die
folgende halbamtliche Mitteilung ausgegeben: „Die Be-
rathungen der Minister und Sachreferenten wurden am
Samstag bis halb 2 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Hierbei,
sowie im Laufe der Besprechungen am Freitag wurde
jener Theil des Zolltarifs, welcher bei den letzten
Wiener Konferenzen nicht besprochen wurde, einer
eingehenden Berathung unterzogen. Ebenso gelangten
jene offenen Zolltarifpositionen, welche bei den erwähn-
ten Besprechungen in Wien offen geblieben waren, zur
Erörterung. Es ist gelungen, einen nicht unbeträchtlichen
Theil der obschwebenden Differenzen im Zolltarif zu be-
reinigen, so daß die Anzahl der noch nicht beglichener
Posten wesentlich vermindert erscheint. Das Ergebnis
der Berathung über den Zolltarif wird nunmehr von den
beiderseitigen Referenten in einem Gesamtoperat fest-
gestellt. Nach Fertigstellung dieses Operates werden die
beiden Regierungen demnächst zusammentreten, um über
die noch offenen Posten schlüssig zu werden. Am Sams-
tag Nachmittag traten die beiden Ministerpräsidenten
und die beiden Finanzminister zusammen, um die in das
Resort der Letzteren einschlägigen Fragen zu erörtern.
Auf Grund dieser Besprechung werden die Referenten
Entwürfe feststellen und dieselben der Beschlußfassung der
Regierungen unterbreiten.“

Auch die diesmaligen Ministerkonferenzen haben, so
schreibt die „N. Fr. Pr.“ dazu, noch nicht zum Abschlusse
der Ausgleichsverhandlungen, zu einer Einigung über
den Zolltarif geführt. Die schon bei den letzten Kon-
ferenzen in Wien ziemlich weit vorgeschrittenen Verhand-
lungen über die Steuerfragen sind zwar nunmehr been-
det worden, aber in der Ausgleichung der Differenzen
hinsichtlich des Zolltarifs soll nur ein mäßiger Fortschritt
erzielt worden sein. Der Widerstand der ungarischen
Minister gegen die proponirten Industriezölle hindert noch
immer den Abschluß der Berathungen über den auto-

nomen Zolltarif. In ungefähr acht Tagen wird der ungarische Ministerpräsident mit den Ressortministern wieder in Wien eintreffen, um die Verhandlungen fortzusetzen und womöglich dann auch zu beendigen.

Die diplomatische Vertretung Frankreichs.

± Paris, 6. September.

Die jüngsten Veränderungen im diplomatischen Korps Frankreichs sind in manchen Kreisen in übertriebener, theils vollständig irriger Weise ausgelegt worden. Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß eine gewisse Verjüngung in dem oberen Personale der Botschaften und Gesandtschaften erzielt werden sollte und bei einigen diplomatischen Vertretungen eine den leitenden Grundsätzen des Pariser Kabinetts noch besser entsprechende Thätigkeit herbeigeführt wird. Zogend eine Aenderung in der Richtung der auswärtigen Politik Frankreichs, welche von Delcassé in jüngstvergangener Zeit auf den Tribünen der Deputirtenkammer und des Senats klar dargelegt wurde, ist jedoch mit den diplomatischen Verschiebungen nicht verknüpft. Dagegen spricht schon der Umstand, daß gerade die intimsten mehrjährigen Mitarbeiter des Ministers des Auswärtigen auf hohe Posten des diplomatischen Dienstes berufen wurden. So wurde die im Augenblick wichtigste Stellung, nämlich die des Botschafters in St. Petersburg, mit Bompard besetzt. Man hat sich derart gewöhnt, die französische Republik in Deutschland und Rußland durch den Marquis Noailles und den Marquis de Montebello vertreten zu sehen, daß die weniger gut unterrichteten leicht eine Ueberraschung empfinden konnten, als sie von den übrigen lange vorhergesehenen Ablösungen erfuhren. Ein Theil der öffentlichen Meinung scheint der Persönlichkeit des Nachfolgers des Marquis de Montebello nicht die Bedeutung beizulegen, die sie thatsächlich verdient. Niemand ist besser vorbereitet für eine so hohe Mission als Bompard, der als Direktor der kommerziellen Angelegenheiten im Auswärtigen Amte nicht bloß der vertraute Mitarbeiter des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch der Chefs der anderen ministeriellen Departements war, so derjenigen des Kriegs, der Marine, des Handels und der Kolonien. Eines der Hauptmotive, die Delcassé zur Ernennung Bompards veranlaßten, dürfte der Wunsch gewesen sein, in St. Petersburg einen Vertreter zu besitzen, der vollständige Kenntniß aller Fragen besitzt, auf welche die russische Regierung gegenwärtig das größte Gewicht legt, so namentlich der großen Interessen Rußlands in Asien und besonders in China. Vor Allen hat die französische Regierung, indem sie Bompard zum Nachfolger des Marquis Montebello ernannte, eine Rußland angenehme Wahl treffen wollen. Diese Erwägung allein mag Delcassé bestimmt haben, das Auswärtige Amt eines Mitarbeiters zu berauben, dessen werthvolle, durch langjährige, unermüdete Arbeit erworbene Erfahrungen vom Minister sehr hoch geschätzt werden mußten. Bompard stand seit neun Jahren an der Spitze der kommerziellen Direktion im Auswärtigen Amte. Bezüglich der Veretzung des Cambons nach Madrid ist zu bemerken, daß es vor Allem persönliche Gründe, namentlich Familienverhältnisse waren, welche es zur Folge hatten, daß Cambon für eine von Paris weniger entfernte Botschaft, als es die in Washington war, ausersehen wurde. Selbstverständlich wird es Cambon in Madrid zu Statten kommen, daß er in Washington während des cubanischen Krieges mit großem Takt und Geschick eine vermittelnde Thätigkeit entwickelt und sich in Spanien viele Sympathien erworben hat.

Vor zweihundert Jahren.

Am 9. September, welcher in Baden als Fest- und Freudentag gefeiert wird, ist zugleich ein Ruhmestag in der Geschichte der Jahrgänger.

Am 9. September 1702 ergab sich die Festung Landau ihrem siegreichen Belagerer, dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden. Erst 1698 hatte Kauban, der berühmteste Festungsbauer der Franzosen, dieses mächtige Bollwerk, mitten in deutschem Gebiete gelegen, zu errichten angefangen und als der Bau in kaum drei Jahren vollendet war, galt die Stadt als „eine der stärksten Festungen der Christenheit“.

Ihr erster Gouverneur war Generalleutnant Graf von Melac. Sein harter Sinn fand in der Vertheidigung der ihm anvertrauten Stadt eine würdigere Beschäftigung, als bei der Vermüthung der Pfalz, welche seinen Namen am Neckar und am Rhein unvergessen und beachtet machte.

Ungefähr 100 Geschütze und 4000 Mann standen Melac zur Verfügung, als sich im Frühjahr 1702 die deutschen Gobietsheile um Landau herum mit feindlichen Truppen anfüllten.

Seit Anfang April lagerte bei Lustadt ein starkes Pfälzer Truppenkorps, am 20. April ging Markgraf Ludwig Wilhelm mit sechs Reiterregimentern bei Speyer über den Rhein, zog am 22. April den Grafen Friesen mit der Hauptarmee über die Brücke bei Langenland nach und vereinigte diese Truppen im Lager bei Langenland. Der Markgraf hatte im ganzen etwas über 40 000 Mann unter seinem Befehl — drei Viertel Fußvolk, ein Viertel Reiterei und davon die Hälfte der Reiterei und ein Drittel des Fußvolks aus kaiserlichen Regimentern bestehend. Allerdings war nicht die ganze Armee bei Langenland verammelt, mehrere Truppenkorps hatten gesonderte Aufträge. Die französische Feldarmee (etwa 21 000 Mann) unter Marschall Catinat hatte bei Hagenu eine starke Stellung hinter der Moser eingenommen.

Dem Markgrafen standen nun drei Wege offen. Er konnte entweder die Belagerung von Landau unternehmen; oder er mochte diese Festung mit ihrer geringen Offenbarkeit bei Seite liegen lassen, alle seine Truppen zusammenrufen und dem

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 8. September.

Seine Majestät der König von Sachsen und Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde von Sachsen sind am Samstag Vormittag von Schloß Mainau abgereist. Der König begab sich mit Extraboot nach Friedrichshafen, um dort einen kurzen Besuch bei den Württembergischen Majestäten abzustatten und sodann die Heimreise anzutreten, während die Prinzessin Mathilde über Konstanz nach Zürich weiterreiste.

Gestern Vormittag wohnten die Höchsten Herrschaften dem Gottesdienste in der Schloßkirche Mainau an.

Am Mittag fuhrn Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit der Erbprinzessin und der Herzogin von Genua auf einem Sonderboot nach Friedrichshafen zum Besuch Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg. Ihre königlichen Hoheiten wurden an der Landungsbrücke von Ihren Majestäten erwartet und nach dem Schloß geleitet, wo Mittagstafel stattfand. Die Rückreise der Höchsten Herrschaften wurde um halb 4 Uhr angetreten und die Ankunft auf Schloß Mainau erfolgte gegen 5 Uhr.

** Auf den heutigen Tag ist den nachgenannten Arbeitern im Betrieb der badischen Staatseisenbahnen und der Main-Neckarbahn das von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog unter dem 11. November 1895 für Arbeiter und männliche Diensthöfen gestiftete „Ehrenzeichen für treue Arbeit“ im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs durch den Minister des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten verliehen worden, nämlich:

den Bahnhofsarbeitern Jakob Fabis und Peter Mohr in Heidelberg, Thomas Fischer, Johann Pfaff und Jakob Senz in Mannheim, Kilian Schindwein und Johann Schmitt in Bruchsal, Bernhard Rothweiler in Bergheim, Karl Rahm in Karlsruhe, Christof Varch und Johann Heide in Maxau, Karl Kern in Ettlingen, Alexander Vogenschütz in Rastatt, Gregor Eijen in Doss, Michael Red in Nebl, Ferdinand Müller in Wasel, Jakob von Om in Schaffhausen, Joh. Baptist Dengel und Mathäus Watt in Sigen, Kaver Vaur in Madelzell und Kaver Schrid in Konstanz;

den Bremern Anton Lumminger in Lauda, Martin Bäuerle in Heidelberg, Felix Pfeiffenberger in Mannheim, Georg Segner in Karlsruhe und Friedrich Vorho in Offenburg;

den Bahnarbeitern Michael Weber in Bödingen, Johann Eitel in Kleinriedersfeld, Josef Müller und Adam Schön in Obrißheim, Philipp Scheinlein in Helmstadt, Anton Kreis in Grombach, Johann Josef in Godenheim, Georg Schöffner in Waldorf, Bernhard Burger und Josef Uner in Karlsruhe, Karl Bach in Bruchhausen, Michael Joders in Korb, Jonas Sirt in Hausach, Valentin Kolb in Buchheim, Josef Daiger in Krotzingen, Jakob Schöpflin in Hainingen und Josef Keier in Niederschönbach;

dem Krankenkontroleur Josef Köffler in Karlsruhe; den Werkstattearbeitern Josef Bröckler, Wilhelm Döpfner, Johann Franz, Sebastian Herle und Martin Seib in Lauda, Karl Burchen, Christof Miegler und Adam Schmitt in Heidelberg, Georg Gänshirt und Albert Seib in Mannheim, Wilhelm Klöber in Bretten, Anton Bach, Leopold Bleicher, Meinhard Breining, Ludwig Brenner, Christof Friedrich, Julius Fröhlich, Franz Galt, Karl Harlach, Julius Kirchhoffer, Ernst Korn, Jakob Viehgauser, Johann Löhle, Franz Pützsch, Josef Miegler, Franz Scherer, Johann Schorf, Ambros Seegmüller, Karl Seibt, Franz Spraul, Daniel Waag, Bartholomä Wolf, Christof Zeller und Valentin Zuber in Karlsruhe, Ignaz Thum in Hausach und Karl Wolfberger in Freisburg;

den Magazinsarbeitern Johann Hofmann in Heidelberg, Christian Horst in Karlsruhe, Jakob Badalk in Wasel, Severin Leutenegger und Adolf Ort in Konstanz; dem Matrosen Kaver Sernatinger in Delsbühl, sowie dem Bahnarbeiter bei der Main-Neckarbahn Michael Kehler in Landenbach.

** Das durch Höchstlandesherrliche Verordnung vom 11. November 1895 gestiftete Ehrenzeichen „Für treue Arbeit“ wurde am 9. September d. J. folgenden im Dienste der Großherzoglichen Finanzverwaltung beschäftigten Personen verliehen:

1. Morath, Theodor, Waldwegwart und Güteraufseher in Ebnat,
2. Niele, Donat, Holzhauser in Ebnat,
3. Fehrenbach, Theodor, Holzhauser in Golschlag,
4. Boh, Anton, Holzhausermeister in Ebnat,
5. Sand, Ferdinand, Holzhauser in Kirrlach,
6. Schuhmacher, Philipp, Holzhauser in Kirrlach,
7. Kaiser, Johannes, Waldarbeiter in Buchenfeld,
8. Störper, Georg, Holzhauser in Weisweil,
9. Schmidt, Georg, Holzhauser in Weisweil,
10. Kaiser, Eduard, früherer Holzhauser in Witten-schwand,
11. Sailer, Rudolf, früherer Holzhauser in Witten-schwand,
12. Schlegel, Johann Evangelist, Holzhausermeister in Wolpadingen,
13. Wolf, Andreas, Aufseher beim forstlichen Versuchswesen in Delschbrunn,
14. Delfer, Kaspar, Holzhausermeister in Bizenhausen,
15. Gähmann, Andreas I., Holzhauser in St. Leon,
16. Klebenz, Philipp, Holzhauser in St. Leon,
17. Weis, Adam, Holzhauser in St. Leon,
18. Weis, Kornel, Holzhauser in Kirrlach,
19. Müller, Franz Anton, Holzhauser in Kirrlach,
20. Heiler, August, Holzhauser in Kirrlach,
21. Haag, Hermann, Holzhauser in Kirrlach,
22. Stork, Leopold, Holzhauser in Wiefenthal,
23. Koll, Lorenz, Holzhauser in Wiefenthal,
24. Weis, Bartholomäus, Holzhausermeister in Altsimonswald,
25. Schuler, Karl, Güteraufseher in Neuhäuser,
26. Rothenhöfer, Jakob, Krüdführer in Nappenan,
27. Rofer, Adam I., Salzfuhrer in Nappenan,
28. Löffler, Heinrich, Salzfuhrer in Nappenan,
29. Kälberer, Dietrich, früherer Salzfuhrer in Babstadt,
30. Spinner, Georg, Wegwart in Kirrlach,
31. Sched, Friedrich, Holzhauser in Niesern,
32. Schäple, Valentin, Waldarbeiter in Biederbach.

Wie wir vernehmen, hat Ihre königliche Hoheit die Großherzogin die gnädige Absicht kundgegeben, den Direktionen der Mittelschulen auf den 9. September d. J. für die Bibliotheken ihrer Anstalten und zur beliebigen Vertretung den kürzlich erschienenen Sammelband, welcher die sämtlichen Reden und Ansprachen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs bei der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums enthält, in mehreren Exemplaren zur Verfügung zu stellen. Dieser neue Beweis der wohlwollenden Gesinnung Ihrer königlichen Hoheit gegenüber den Mittelschulen des Landes wird von den besuchten Anstalten mit aufrichtigstem Danke begrüßt werden, und wird das hochherzige Geschenk zur weiteren Verbreitung jener nach Inhalt und Form gleich werthvollen Rundgebungen des Großherzogs beitragen.

* (Programm zur Feier des Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs.) Den 9. Sept.: 1. Beflagung, 2. Früh 7 Uhr: Festgelaute. Abgabe von 191 Kanonenschüssen auf dem Lauterberg durch die freiwillige Feuerwehr. 3. Morgens halb 8 Uhr: Choralmusik vom Turme des Rathhauses. 4. Vormittags 9 bis 11 Uhr: Festgottesdienste. 5. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Gartensaal des Museums und im Hotel Germania. 6. Nachmittags 2 Uhr: Festessen der Schützen-Gesellschaft. 7. Nachmittags 4 Uhr: Festkonzert im Stadigarten — bei unglücklicher Witterung in der Festhalle — bei freiem Zutritt der Stadtgartensammler. 8. Abends 7 Uhr: Festvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater.

(Der engere Ausschuss der nationalliberalen Partei) hielt gestern hier eine Besprechung ab, in welcher unter anderem beschlossen wurde, eine Sitzung des Landesauschusses der Partei auf 28. September nach Baden-Baden einzuberufen.

(Großherzogliches Hoftheater.) Unsere Hofoper brachte am Samstag eine recht anerkenntniserwerbende Aufführung der reizenden Oper „Zar und Zimernann“, wohl die beste aller unsern lieb gemordenen Schöpfungen, welche der gemüthvolle Humorist Lorhing der musikalischen Welt geschenkt hat. Wenn wir nicht irren, so sang Herr von Gorfom die Titelrolle hier zum ersten Mal. Seine warm klingende Stimme, und der fast immer mit gutem Geschmaack verbundene musikalische Vortrag erschienen auch hierin wieder als geliebte Fürsprecher um die Sympathie der Hörer zu wecken, welche denn auch nach dem bekannten Lied im dritten Akt mit anhaltendem Beifall einsetzten; mit Ausnahme des durch übertriebene Vortragsmantirlichkeiten an natürlich iniquer Wir-

französischen Marschall auf den Leib rüden, um die Entscheidung in der Feldschlacht zu suchen. Der Markgraf entschied sich für die Belagerung Landaus — theils im Geiste der damaligen Kriegsführung, theils weil er darauf rechnete, mit diesem Waffenplatz ein reiches Kriegsmaterial zu erobern.

Zur Beobachtung des Marschalls Catinat schickte er ein Korps von 8 Bataillonen und 20 Escadrons an die Lauter.

Noch herrschte am Oberrhein ein Zustand zwischen Krieg und Frieden (Der Reichskrieg wurde erst im Mai erklärt), aber immer näher schoben sich die deutschen Truppen um Landau zusammen und Ende April war die Festung von allen Verbindungen nach Außen abgeschnitten. Damit trat die Belagerung von Landau in ihr erstes Stadium.

Melac hatte als Oberst eines Kavallerie-Regiments in Portugal und den Niederlanden seine ersten Vorübren im Partiegängerkrieg geerntet. Nun fand er wieder Gelegenheit, den Einschließungstruppen gegenüber seine alte Meisterschaft im Heinen Kriege zu erproben. Allein seine rastlosen Unternehmungen, seine Kühnen und wohlvorbereiteten Anschläge hatten gegen das methodische Verfahren und die strenge Ordnung des Dienstes unter dem Markgrafen geringen Erfolg.

Am 15. Juni waren alle Dörfer rings um Landau von den Deutschen besetzt; in sechs großen Gruppen, etwa fünf Kilometer von Landau entfernt, umlagerte das deutsche Heer die Festung. In Arzheim war das Hauptquartier des Markgrafen; bei Wolmesheim stand der Artilleriepark — aber er erhielt zunächst fast keine Belagerungsgeschütze. In diesem Mangel an jeglicher Artillerieausrüstung ist der so unerklärlich schleppende Anfang der Belagerung hauptsächlich begründet. Nichts beleuchtet deutlicher die betrübenden Zustände des Reiches als diese Schwierigkeiten. Den größten Theil des Pulvers tonnte sich der Markgraf erst verschaffen, nachdem der Armeelieferant Oppenheimer junior in Frankfurt für die Bezahlung gut gesprochen hatte und die Geschützbedienungen mußte er sich, nach seinen eigenen Worten, „bei den Fürsten und Ständen zusammenbetiteln“.

Der Markgraf mußte sich entschließen, die erste Parallele zu eröffnen, ohne eine einzige Kanone in Batterie stellen zu können.

In drei Richtungen gingen die Deutschen gegen Landau vor. Der Hauptangriff wurde von Süden längs der Imppfingler Straße gegen das französische Thor und die Südfrent ange-setzt. Seine Leitung hatte sich der Markgraf vorbehalten.

Stillsch davon trieb der General der Kavallerie, Graf Nassau-Weilburg vom Dorfe Queichheim die Laufgräben gegen die Auslassschleusen der Queich — dorthin ungefähr, wo heute der Bahnhof steht.

Den dritten Angriff kommandirte der Feldmarschall Baron von Thüngen. Derselbe galt dem „Fort“, welches durch das Ueberschneemungsgebiet von Landau getrennt, auf einer Höhe zwischen den Straßen nach Godramstein und Ruffdorf lag.

Am 21. Juni wurde, auf 150 Meter von der Festung entfernt, die zweite Parallele ausgehoben — noch immer war kein deutsches Geschütz in Thätigkeit.

Es kam der Juli heran bis endlich 26 Kanonen und 18 Mörser das Geschützfeuer aus der Festung erwidern konnten. Gegen 20 000 Schuß hatte bis dahin die Festung gegen die unbewehrten Belagerer abgegeben. Um Mitte Juli fanden 9 Belagerungsbatterien im Feuer, welche nun die Geschütze auf den Wällen niederzürmpfen und dadurch den Annäherungsarbeiten den unentbehrlichen Schutz gewährten.

Melac entwickelte eine ungenüßliche Thätigkeit, ohne Schonung für sich und die Befagung, rücksichtslos gegen die Bürger und selbst die Frauen in der Festung. Stets schloß er in den Augenwinkeln der Südfrent, die gefährlichsten Aufdrämmungsarbeiten und Ausfälle geschahen unter seinen Augen. Seit dem 11. Juli wurde die Befagung im bedeckten Weg nicht mehr abgelöst, die Bürger mußten deshalb den Soldaten das Essen dahin bringen und bei den Schanzarbeiten, Munitionstransporten z. m. h. helfen. Bei den zahlreichen Wunden in der Stadt, Zwang der Gouverneur die Frauen im feindlichen Feuer das Wasser herbei zu schleppen.

Am 16. Juli wurde die dritte Parallele in den Fuß des Glacis eingeschritten. Melac zog jetzt die erschöpfte und geschützte Befagung des bedeckten Weges auf die im Graben liegenden Contregarden und Linnetten und auf den Hauptwall zurück, hielt nur noch die Waffenplätze des bedeckten Weges durch

fung etwas geschmälerter dritten Verfes hat der Künstler damit nur Gutes gegeben. Fräulein Glöcker war wohl in Spiel und Dialog eine höchst anmutige Darstellerin der Marie, ihre gesangsmäßigen Erlebnisse genügen jedoch nicht, um auch gleichzeitig den musikalischen Anforderungen dieser Rolle erfolgreich entgegenzukommen. Stimmlich gut und sicher betätigte sich Herr Peter Lordmann in der Partie des Bürgermeisters von Veit. Was die Verfertigung dieser von köstlichem Humor förmlich überprüfenden Figur anbelangt, so scheint sich Herr Lordmann damit noch nicht in ganz richtigem Fahrwasser zu befinden, er beschränkte sich nur auf einzelne Anläufe und Rollen, welche einen überzeugenden Eindruck auf den unbefangenen Zuschauer noch nicht aufkommen ließen. Herr Pauli war die Partie des Marquis de Chateaufort zugeteilt, welchen er auch befriedigend sang, sein Spiel ließ ihn aber in weitefter Ferne von Können und Sollen zurück. Noch sei der sehr annehmbaren Repräsentation der Witwe Braun und des Peters Ivanow (Fräulein Friedlein und Herr Vuffard) gedacht, denen sich die Herren Beyer, General Befort, und Mart, Lord Symbam, wirksam angeschlossen. Von einigen Schwanungen abgesehen, wußte Herr Kapellmeister Meyrowitz die musikalische Fühlung von Violine und Orchester in gewandter, sicherer Leitung zu vermitteln.

Im Stadtgarten (Theater) hält die Direktion Hagin eine kleine Gastspielnachts. Gestern gab es eine sehr unterhaltende Souza-Fournée, die außerordentlich heifällig aufgenommen wurde. Dom Francisco de Souza, der vielgeleitete portugiesische Kammerfänger trug aus den Opere Cavalleria, Carmen und Rigoletto, sowie mehrere italienische und französische Lieder vor. Er erinnert in seinem Auftreten etwas an unseren unergieblichen Klank, seine Stimmkräfte zeigen besonders in den Mittellagen eine erstaunliche Kraft und schöne Klangfarbe. Dazu verfügt er über eine ungemein wirksame Vortragsmittel und entfaltet im Spiel, was namentlich in der Rigoletto-Scene hervortrat, ein von südlicher Lebendigkeit erfülltes, padentes Temperament. Seinen Vorträgen folgte jedesmal stürmischer Applaus. Auch in den übrigen Mitwirkenden stellten sich uns sehr tüchtige gesungene Kräfte vor, die sich in den überbreitartigen Liederspielen „Stell dich ein“ von Schuhmacher, „Im Harem“ von Fichtner-Erdmannsdörfer, „Heut ist heut“ von Dud, „Schlaflied“ von Woczkobsky, „Nach der Tanzstunde“ von Weher-Gellmünd, „Die Beichte“ von Suppé und einzelnen Liedern aufs Beste hervorzuheben. Die Herrenpartien sang Herr Melua mit frischem, sympathischem Tenor. Die Damen Richter, Dolores und Bülow, welche letztere auch sehr geschickt einige Chansons vortrug, boten in Spiel und Gesang sehr anerkennenswerthes. Die Colerursängerin Fr. Elfriede de Nötha war indispont, zeigte aber doch in einem Liede neben schöner Stimme eine hervorragende entwickelte Kunst. — Heute findet ein Gastspiel des Tegernseer Bauerntheaters statt, das uns eine Aufführung des oberbayerischen Volksstücks „Almenrausch und Edelweih“ bringen wird.

(Stiftung.) Frau Ed. Prinz Witwe hat dem Aufsichtsrath der Fabricei und chemischen Waschanstalt, vormals Ed. Prinz, Aktiengesellschaft in Karlsruhe, zum Andenken an ihren Gatten, Herrn Stadtrath Ed. Prinz, die Summe von 5000 M. zur Bildung eines Unterhaltungsfonds für bedürftige Arbeiter und Arbeiterinnen der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Die Stiftung wird den Namen „Ed. Prinz-Stiftung“ erhalten.

(Aus dem Polizeibericht.) Verflozene Nacht 11 Uhr erlöschte auf dem fünften Stock eines Hauses der westlichen Kaiserstraße die Aulse: „Schuleute, Hilfe, Hilfe, es ist ein Einbrecher im Hause“. Die hinzugelommene Schutzmannspatrouille durchsuchte mit zwei Hausbewohnern das Haus, fand aber weder Einbrecher noch Spuren von solchen. Das Dienstmädchen, welches um Hilfe gerufen hatte, behauptete, es habe sich Jemand längere Zeit an seiner Zimmerthüre zu schaffen gemacht und wiederholt versucht, dieselbe mit Gewalt aufzubrechen. Durch diesen Vorfall ist ein größerer Menschenauflauf entstanden. — In der Nacht vom 6. auf 7. d. M. früh 4 Uhr, entstand in einem Restaurant in der Kaiserstraße infolge Verwechslens von Büten unter den Gästen Streit, so daß sich der Wirth genöthigt sah, einen Theil derselben gewaltsam aus dem Lokal zu entfernen, wobei es auch noch vor dem Hotel infolge von Auseinandersetzungen zu Unruhestörungen kam, welche polizeiliches Einschreiten nöthig machten. — Ein Kaufmannslehrling aus Straßburg, der am 4. d. M. in seiner dortigen Lehrstelle verschiedene Gegenstände gestohlen hatte, hat am darauffolgenden Tage in den Wartefällen des hiesigen Hauptbahnhofs mehrere Handtaschen und zwei Ueberzieher entwendet. Der Polizei ist es gelungen, den jugendlichen Dieb festzunehmen.

Dom Bodensee, 7. Sept. In der Stadt Meersburg hat sich der Fremdenverkehr im verflozenen Sommer in bemerkenswerther Weise gehoben. Die meisten Gasthöfe waren bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß Neuzugewommene Privatwohnungen beziehen mußten. Durch die Vergößerung des Seegartens zum „Wilden Mann“ dürfte Alles in Allem Meersburg für die Zukunft einer der schönsten Plätze am Bodensee

sein. Sämmtliche Gasthöfe in Meersburg haben in jüngster Zeit Acetylenbeleuchtung erhalten. — In Radolfzell werden die diesjährigen Obstmärkte jeweils am Mittwoch abgehalten und ziehen daselbst starke Zusuhren, insbesondere an Äpfeln und Birnen, in Aussicht. Der Stand der Poppenflanzungen wird in der Seegegend als sehr günstig bezeichnet, und ist im allgemeinen eine nach Qualität und Quantität befriedigende. Infolge eines intensiven Gewitterregens ist die Temperatur gestern Nachmittag um 10 Grad Celsius zurückgegangen. Der Wasserstand des Bodensees ist in voriger Woche um 25 Centimeter gefallen und beträgt jetzt 3,77 Meter.

Kleine Nachrichten aus Baden. Beim Amtsgerichtsneubau in Mannheim, wo eben ein großer Keller abgegraben werden soll, gab ein großer Mauerblock nach. Der untenstehende Arbeiter Heinrich Weinbächer aus Neustadt i. O. kam unter denselben zu liegen und wurde todtgedrückt. — Der Brand in Bollmatingen am 4. d. M. ist vermuthlich durch Brandstiftung entstanden. Der Besitzer des Hauses, Spachholz, hatte 300 M. Baargeld, das er vor wenigen Tagen für eine Kuh eingenommen hatte, verbrannt. Als er zu seinem brennenden Hause kam, drang er ins Wohnzimmer, um das Geld zu holen, daselbst war aber geflohen. Unter der Einwohnerschaft herrscht große Erregung, da auch Briefe gefunden worden sein sollen, in denen weitere Brände angedroht werden.

Das Vorgehen des deutschen Kanonenbootes „Panther“.

(Telegramme.)
Berlin, 8. Sept. Nach amtlicher Meldung hat S. M. Schiff „Panther“, Kommandant Edermann, am Samstag das Kanonenboot „Crête à Pierrot“ vor Gonaives überrascht und vernichtet. Die Besatzung flüchtete an Land. An Bord des „Panther“ sind keine Verluste zu verzeichnen. Der „Panther“ blieb noch mehrere Stunden vor Gonaives und kehrte sodann nach Port au Prince zurück. (Das Kanonenboot „Crête à Pierrot“ des Rebellenführers Jimin hatte gänzlich ungerichteter Weise den Hamburger Dampfer „Martomannia“ durchsucht und Waffen und Munition mit Beschlag belegt. Der Dampfer wurde später wieder freigegeben. Die Vertreter der Mächte in Port au Prince waren sich darüber einig, daß es sich hier um offenkundigen Seeräuberei handle, da das Kanonenboot nicht unter der Flagge einer kriegsführenden Macht stand. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ hat dem Treiben des Rebellenfahrers ein rasches Ende gemacht.)

Berlin, 8. Sept. Ueber die schnelle Erledigung, welche der Martomannia-Zwischenfall durch den Eingriff des Kanonenbootes „Panther“ gefunden, liegen hier noch weitere amtliche Einzelheiten vor. Der Kommandant des „Panther“ hatte Befehl erhalten, das seeräuberische Kanonenboot „Crête de Pierrot“ aufzubringen. Derselbe überraschte den „Pierrot“ vor Gonaives und stellte folgendes Ultimatum: Die Flotte innerhalb einer Viertelstunde zu streichen, das Schiff zu räumen und keinerlei Gefechtsvorbereitungen zu treffen, sonst erfolgt sofortiger Angriff. Die Flotte des „Pierrot“ wurde darauf gestrichen und der „Pierrot“ von den Mannschaften verlassen. Der „Panther“ hatte die Mächte, den „Pierrot“ in's Schlepptau zu nehmen. Hatte jedoch erfolgte eine, wahrscheinlich von der Mannschaft des „Pierrot“ selbst herbeigeführte Explosion der hinteren Pulverkammer, welche das Achterschiff zerstörte und in Brand setzte. Hierdurch wurde ein Schlepptau des „Pierrot“ unmöglich, da eine weitere Explosion auch nicht ausgeschlossen war. Da aber außerdem in diesem Vorfall ein feindseliger Akt gesehen werden mußte, und die vorderen Geschütze noch gefechtsfähig waren, ließ der Kommandant des „Panther“ auch die vordere Pulverkammer zur Explosion bringen, und zwar durch Granaten. Der „Pierrot“ brach darauf auseinander. Der Admiral befand sich bei den Rebellen an Bord. Der Ort Gonaives befindet sich in den Händen der Rebellen.

Cap Haitien, 8. Sept. Nach Depeschen aus Port au Prince nahm Jean Zumeau Mirebalais.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 8. Sept. Der Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine in Kirchheim hat in seiner heutigen Schlußsitzung mit erdrückender Mehrheit den Antrag angenommen, der die Einführung des Befähigungsnachweises für

Das Baugewerbe für einen Rückschritt in der freien Entwicklung des Handwerks erklärt und deshalb den geplanten Entwurf in allen seinen Theilen ablehnt.

Madrid, 8. Sept. Don Carlos richtete an einen karlistischen Deputierten ein Schreiben, in welchem er energisch jeden Versuch, eine Erhebung ins Werk zu setzen, von sich weist und feierlich erklärt, daß er mit all den Agitatoren nichts zu schaffen habe.

New-York, 8. Sept. Präsident Roosevelt verließ am 5. September Dyster-Bay und reiste nach den Südstaaten. In einer in Wheeler (West-Virginien) gehaltenen Rede sagte Roosevelt, er könne die Trusts nicht vernichten, könne ihre industrielle Richtung nicht ändern, er könne aber Einfluß auf sie ausüben, um sie so zu lenken, daß sie keinen Schaden anrichten. Man müsse fortschreiten auf dem Wege der Evolution, nicht Revolution. Man sagt, die Geldmagnaten hätten Roosevelt gedroht, ihn bei der nächsten Präsidentenwahl nicht wieder als Kandidaten aufzustellen, wenn er den eingeschlagenen Weg fortsetze.

Johannesburg, 8. Sept. In einer jüdischen Versammlung wurde hier ein Brief Milner's vorgelesen, in dem dieser den vorzüglichen Eigenschaften, welche die Juden als Kolonisten hätten, hohe Anerkennung zollt und sagt, daß die Bedingungen für die Naturalisation durch das für Transvaal bestehende Gesetz festgelegt seien. Er erklärte, in diesem Gesetze bestehe keine Unterscheidung zwischen den Juden der verschiedenen Länder. Auch werde kein Unterschied gemacht hinsichtlich der Religion und Nationalität bei der Gewährung des Wahlrechtes.

Verchiedenes.

Berlin, 7. Sept. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Anlässlich der Kaiserkrönung schenkte Seine Majestät dem Kaiser dem Liegnitzer Grenadier-Regiment ein Gemälde aus dem Nachlaß Kaiser Wilhelms I., welches das erste Wiedersehen des Königs mit seinem Regimente am Abend der Schlacht bei Königgrätz von Maler Köhling darstellt. Bei der Uebergabe des Gemäldes im Generalkommando zu Posen sagte der Kaiser: Es ist dies das Gemälde, das das Offizierscorps seinem Chef am Tage des 70jährigen Jubiläums als Regimentsinhaber in Liegnitz überreichen wollte und nachher in Berlin übergeben mußte, da der Gesundheitszustand des Kaisers die Uebergabe in Liegnitz unmöglich machte. Das Gemälde sei eine seiner letzten Freuden gewesen. Er wolle es jetzt dem Offizierscorps wieder zustellen, das wie kein anderes dem Herzen seines Großvaters nahegestanden habe. Der Kaiser schenkte ferner eine Broncebüste Wilhelms I. als jugendlicher Prinz, zur Zeit, wo ihm das Regiment verliehen wurde.

Hamburg, 6. Sept. Der neue Postdampfer „Prinz Citel Friedrich“ der Hamburg-Amerika-Linie ist auf seiner ersten Reise nach Mittelbrasilien in allen Häfen Gegenstand lebhafter Ovationen gewesen. Von Bahia ging der Hamburg-Amerika-Linie ein gemeinschaftlich von Behörden und Kaufleuten abgefaßtes Begrüßungsgramm zu. In der Hauptstadt des Landes, Rio de Janeiro, nahmen an einem glänzenden Bankett am Bord des Dampfers die Spitzen der Behörden, der deutsche Gesandte und die deutsche Konsul, die Kaufmannschaft u. s. w. theil, und die dortigen Zeitungen behandelten in spaltenlangen Artikeln die praktische Einrichtung des neuen Schiffes und wiesen den Komfort und die einfache Eleganz der den Passagieren zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht genug zu loben. Beim Verlassen des Dampfers in Rio de Janeiro gaben zahlreiche Verabschiedungen. Als das Schiff in Santos anlangte, wurde es so gleich von allen Seiten von Besuchern gestürmt; auch von Sao Paulo waren zahlreiche Interessenten nach Santos hinunter gefahren, um den neuen Dampfer in Augenschein zu nehmen, darunter der Vertreter der beiden deutschen Zeitungen in Sao Paulo, „Germania“ und „Deutsche Zeitung“. Das praktische Resultat der ersten Expedition eines Dampfers der Prinzengasse nach Brasilien war eine volle Ladung sowohl der großen wie auch auf der Heimreise für welche letztere die großen Lagerräume mit Kaffee und Tabak gefüllt waren.

Köln, 8. Sept. (Telegr.) Der Kellnermeister und Direktor des hiesigen Konservatoriums, Franz Willner, ist in Braunsfels a. d. R. gestorben.

Mech, 8. Sept. (Telegr.) Gestern Abend erlitt der Domherr Hubert Felix Laurent einen Schlaganfall und starb bald darauf. Laurent war seit 1886 Capitulardomherr in Mech.

Wien, 7. Sept. (Telegr.) Die internationale Fischereiausstellung wurde gestern Vormittag hier im Namen Seiner Majestät Kaiser Franz Josephs durch

Baden besetzt und füllte vorübergehend den Hauptgraben der Südfront mit Wasser.

Am 27. Juli traf der Römische König, Erzherzog Josef, im Lager ein und übernahm den Oberbefehl über die Armee, während die Leitung der Belagerung dem Markgrafen überlassen blieb. Inermüdblich, aufopfernd und tapfer nahm der Römische König an den Mühen und Gefahren der Belagerung theil. Auf deutscher Seite standen jetzt 114 Kanonen und 46 Mörser im Kampf; täglich standen gegen 4000 Mann — es war kein Zweifel mehr, der Angriff hatte das Uebergewicht gewonnen.

In der Festung hiegt der Mangel und die Noth mit jedem Tag; zahlreiche Häuser lagen in Trümmern; der glühend heiße Juli erzeugte heftige Seuchen; wenn auch Proviant und Wein nicht fehlten, so gingen doch viele unentbehrliche Hilfsmittel auf die Neige. Um wenigstens dem Geldmangel abzuhelfen, erzwang Melac bei den Bürgern eine Anleihe von 20 000 Francs; außerdem ließ er sein sämmtliches Tafelsilber verschenken und die Stücke nach ihrem Werth als Geld abtempeln.

Ende Juli schlug Melac einen Sturm Thüngen auf das „Fort“ durch Sprengen von Minen ab und brachte den Angriff von Queichheim her durch Ueberfluthung vollständig zum Verlegen — allein bald folgten neue und glücklichere Versuche des Angreifers. Am 6. August setzte sich Thüngen in den Besitz des mittleren Avelins des „Forts“. Allerdings hatte man den Gewinn von einer Handbreit Erde mit 10 Offizieren und 200 Mann bezahlt, aber der Angriff rückte unaufhaltsam, trotz aller Gegenmaßregeln, vorwärts. Bis zum 20. August war der ganze bedeckte Weg der Südfront und durch einen glücklichen Sturm auch die Queichschanze (beim jetzigen Bahnhof) in Besitz des Angreifers. Nun ließ Melac zum zweiten Mal die Schienen öffnen, tauchte das Wasser in den Gräben der Südfront bis auf 2 Meter Höhe und beschränkte die Vertheidigung auf die Hauptumfassung.

Damit beginnt der Abschnitt des letzten und erbittertesten Kampfes um den Besitz der Stadt. Gegen das „Fort“ und die Südfront traten die Geschütze in Thätigkeit, der unheimliche Minentrieg setzte ein, Angriff und Vertheidigung

standen hart an einander und im Graben der Festung spielte sich der weitere Entscheidungskampf ab.

Naturngemäß häuften sich in dieser kritischen Oxyer. Melac hatte alle Ingenieuroffiziere bis auf einen verloren. Auch beim Angreifer war der leitende Ingenieuroffizier und sein Nachfolger gefallen. Prinz von Solmon, der älteste Bruder Prinz Eugens von Coburg, erlag in Trübsinn seinen schweren Verletzungen. Generalwachtmeister Erdprinz von Baden-Durlach (der Gründer von Karlsruhe) wurde verwundet.

Mit dem Monat September kam die Zeit des, vom Vertheidiger nicht mehr abzuweisenden, Verhängnisses über die Festung.

Da leuchtete von Außen neue Hoffnung auf. Marschall Canina hatte seine Armee auf 41 Bataillone und 70 Escadronen gebracht und sich endlich, dem Drängen seines Königs nachgebend, in Wormarsch nach der Lauter gesetzt.

Der Markgraf schickte ihm zunächst einige Sufaren-Regimenter entgegen; bald aber mußte, was von Infanterie bei der Belagerung entbehrlich war, nachrücken. Der Markgraf und auch der Römische König begaben sich vorübergehend nach der Lauter.

Je mehr indessen die Gefahr von Außen drohte, mit um so größerem Nachdruck wurde die Belagerung fortgesetzt. Auch das linke Avelin des „Forts“ wurde durch Minen gesprengt und dann befestigt, schon hatte sich der Winer unter dem Hauptwall des „Forts“ eingebaut; gegen das „Fort“ und die Wälle am französischen Thor donnerten Tag und Nacht die Geschütze.

Melac entschloß sich, das „Fort“ seinem Schicksal zu überlassen; er zog den größten Theil seiner Besatzung heraus und stellte sie für die Südfront in Bereitschaft. Denn alle Anzeichen deuteten dort auf einen baldigen Hauptsturm.

In der Nacht vom 8. auf 9. September nahm General von Thüngen das „Fort“ in Besitz. Marschall Canina war bei Nöschwoog stehen geblieben und hatte wieder eine feste Stellung bezogen. Nun trat an den Gouverneur die Frage heran, ob er die Festung ohne Aussicht auf Entsatz bis zum Hauptsturm halten oder mit dem Feinde in Unterhandlung treten solle. Melac kannte die Schwächen seiner Lage genau und entschied sich für

letzteres. Gestützt auf den Umstand, daß er noch Herr des Hauptwall'es war, durfte er zur Zeit noch auf glücklichere Bedingungen rechnen. Ein Kriegsrath und auch die von ihm befragte Besatzung stimmten bei, und um die Mittagstunde des 9. September wehte die weiße Fahne auf der Wache am französischen Thor. Der Tambour trat auf den Wall und schlug Chamade. Die Generale Herberstein und Dann stiegen auf die Brustwehr der Wachebatterie am französischen Thor und nahmen von einem französischen Offizier, der — auf Strafbreite von ihnen entfernt — auf dem Hauptwall stand, das mündliche Anerbieten Melacs zur Uebergabe entgegen.

Melac trat Anfangs mit viel Präntionen auf. Der Markgraf gab in reicher Zusage, was dem tapferen General und seinen Truppen an militärischen Ehren und an billiger Entschädigung gebührte. Allein wo es sich um den Kriegszweck handelte, hielt er fest. Trotzdem blieb dem Markgraf die Entschädigung nicht erspart. Was ihm an Kriegsmaterial mit der Festung in die Hände fiel, war äußerlich dürftig. Viele der Geschütze waren verborben. Der alte, ungeliebte Kavallerieoberst hatte während der Belagerung sein Pulver verschossen und übergab dem Feind nicht mehr so viel davon, als genügt hätte, um einen Hauptsturm abzuschlagen.

Die Besatzung zog mit fliegenden Fahnen und allen militärischen Ehren aus und marschirte nach Straßburg. Mit der ritterlichen Anschauung, welche sich in den Zeiten jener Zeit oft bis zum Sonderbaren ausgebildet hatte, und für welche wir heute nicht mehr das volle Verständnis haben, ehrte der Römische König den „Nordbrenner der Pfalz“, indem er ihn zur Tafel einlad und persönlich auszeichnete.

Melac hoffte zum Marschall von Frankreich ernannt zu werden; aber sein Empfang in Versailles entsprach nicht seinen Erwartungen. Mit einer jährlichen Pension von 40 000 Francs belohnte der König den 78 Jahre alten General und doch hatte dieser tapfere Mann die gesammte Kriegsführung am Oberhein während vier Monaten an die Wälle seiner Festung geknüpft.

Wieder an einem 9. September, zwei Jahre später, stand der Markgraf Ludwig Wilhelm vor der Festung Landau — um sie zum zweiten Male zu belagern.

